

Neu- Braunfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15.

Freitag, den 9. August 1867.

Nummer 37.

Nota über
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Facti.

(Für die Neu-Braunfelfer Zeitung.)
(Fortsetzung.)

Nicht einem jener in den Salons der
üppigen Hauptstadt verweilenden Mulatten
die die äußere Cultur misverstandener Bil-
dung der fernen Colonie zugeführt hatten,
auch nicht einem jener Canibalen die ihren
Herren entlaufen, ihre teuflische Mord- und
Zerstörungslust in den ersten Aufständen der
Schwarzen der Insel befreit hatten, son-
dern, ein Vollblut-Neger, der früher Slave,
der trotz der Verhöhnung, die ihn Jahre
lang umgab, seinem Herrn die aufopferungs-
würdigste Treue bewahrt hatte, war es
das das Schicksal berufen hatte eine so be-
deutende Rolle in diesem Drama zu spielen.
Toussaint L'Ouverture war im Jahre 1743
auf der Plantage des Grafen de Noe einige
Meilen von Cap Francois, St. Domingo,
geboren. Seine Eltern waren beide Sla-
ven auf den Besitzungen des Grafen. Die
Tradition sagt, daß sein Vater der zweite
Sohn des Opaou Guineu Häuptling eines
mächtigen Volkes in Afrika gewesen sei, daß
er in die Kriegesgefangenschaft eines feindlichen
Stammes gerathen und nach dortigem
Brauch an weiße Sklavendändler verkauft
worden sei, die ihn nach St. Domingo ge-
bracht, wo er durch Kauf in den Besitz des
Grafen de Noe kam. Obgleich nicht verbürgt,
so klingt die Geschichte doch sehr glaublich.
Bei der guten und milden Behandlung, die
man ihm auf der Plantage angedeihen ließ,
mag das Häuptlings Kind den Verlust der
Freiheit kaum empfunden haben. Er betrach-
tete eine Sklaverei des Grafen, die demselben
Stamm entsprossen war, zu dem er in
seiner Heimat gehört hatte und zuegte mit
ihm acht Kinder, fünf Söhne und drei Töchter.
Toussaint war der Älteste und der Negern-
knecht wurde auf der Plantage zur Freude
seiner Eltern heran, ohne in seiner körperlichen
Entwicklung im mindesten gehindert zu
werden. Er verrichtete kleine Dienste, die
man von einem Negerkind verlangt, aber
seine Jugend kann man eine glückliche nen-
nen u. die ihm auferlegte Arbeit war so leicht,
wie die irgend eines anderen Knaben unter
ähnlichen Umständen. Von großer Bedeu-
tung für sein zukünftiges Leben war sein
Verkehr mit Pierre Baptiste, einem schlauen
intelligenten Schwarzen. Pierre hatte von
einem wohlwollenden Missionar gar man-
ches nützliche gelernt, so auch das, was man
zur damaligen Zeit zu einer europäischen
Erziehung für notwendig hielt. Seine Ge-
lehrsamkeit erhellte sich über Lesen und
Schreiben hinaus, die Anfangsgründe der
lateinischen Sprache und der Geometrie wa-
ren ihm nicht fremd. Zwischen dem alten
Pierre und dem jungen Toussaint entwickelte
sich bald eine innige Freundschaft, und es
war ein glücklicher Umstand, daß der genialste
der Neger von St. Domingo in seiner Ju-
gend den großen Vortheil einer Erziehung
genoss.

Toussaints Brauchbarkeit blieb nicht lange
unbemerkt, man machte ihn zum Aufseher
des Herrn Bayou, des Aufsehers, oder Ver-
walters des Grafen de Noe, eine Stellung,
die den Ehrgeiz irgend eines Negers befrie-
digen würde. In dieser wie in manchen
anderen höheren Stellen, zu welcher er
sich in der Folge emporschwang, war sein
Verhalten tadellos und erwarb ihm das
Vertrauen seines Herrn und die Achtung ei-
nes jeden Negers auf der ausgedehnten
Pflanzung.

Man hat sich von drei Zügen seines Cha-
racters aus dieser Zeitperiode erzählt, und
merkwürdiger Weise sind es solche, die eher
auf seine moralische, als geistige Ueberle-
gendheit schließen lassen. Man rühmte die

Kuhe seines Temperaments, seine Sorge
für Andere die ihm anvertraut waren, und
die niemals wankende Zuneigung für das
Wesen, welches er sich aus freier Wahl zum
Weib erkoren hatte. Auch seine strenge
Religiösität mag hier erwähnt werden.
Von Körper war er über Mittelgröße
mit einem offenen ausdrücklichen Gesicht
seiner Constitution war unerschütterlich. Er
brauchte nur wenig Schlaf und ertrug die
größten Anstrengungen, Hunger und Durst
mit anscheinender Leichtigkeit.

Als die Schwarzen im Jahre 1791 sich
erhoben, war Toussaint ungefähr 48 Jahre
alt. Die Insurgenten verführten ihn Mög-
liches um einen Neger von solchem Einfluß
wie Toussaint in ihre Reihen aufzunehmen,
aber er schlug alle ihre Anerbietungen hand-
fest aus. Man verfolgte damals den Herrn
Bayou und dieser hatte es nur der Treue
und Klugheit Toussaints zu verdanken, daß
er und Familie dem Mordmesser der Auf-
ständischen entging. Toussaint versteckte ihn
tagelang in den Wäldern, versorgte ihn mit
Lebensmitteln auf Gefahr seines eigenen Le-
bens verschaffte ihm die Mittel von der In-
sel zu fliehen, und nachdem Bayou sich in den
Vereinigten Staaten niedergelassen, schickte
er ihm Geldmittel, welche er aus den Trüm-
mern seines Eigenthums für ihn arretirt
hatte. In Mitte einer barbarischen Resolu-
tion, gibt ein solches Benehmen das beste
Zeugniß von der Treue, der Delicatsität u.
der moralischen Unabhängigkeit unseres Hel-
den.

Nach der Flucht seines Herrn bielten
Toussaint keine weiteren Bande an sein frühe-
res Verhältnis, er stand frei und auf sich
selbst angewiesen da. Ueberzeugt von der
gerechten Sache seines Volkes im Kampf um
die Freiheit, wie er als einer von ihnen sein
mußte, schloß er sich nunmehr einer Bande
Negern an, die von Francois und Blouin
angeführt, sich in die Berge zurückgezogen
hatten. In dieser Neger Armee mußte ein
Mann wie Toussaint bald eine hervorragende
Stellung einnehmen. Ein gewisser Grad
medizinischer Kenntnisse, die er sich haupt-
sächlich durch Selbststudium angeeignet hatte,
befähigten ihn die Functionen eines Do-
ctors mit denen eines Offiziers zu vereinigen,
und dieses war ungefähr Toussaints Stel-
lung als 1793 die Briten auf der Insel
landeten.

Es ist hier nöthig einen Blick auf die wah-
re Stellung der Parteien in der Colonie,
soweit dieses bei dem allgemeinen Durchein-
ander möglich ist, zu werfen. Wir wissen,
daß die Engländer den Versuch machten die
Insel der französischen Republik zu entreißen,
um sie für die britische Krone in Anspruch
zu nehmen, und in diesem Unternehmen wur-
den sie von der geringen Anzahl der franzö-
sischen Royalisten, die sich noch auf der
Insel aufhielten, kräftig unterstützt. Auf der
andern Seite standen die französischen
Commissäre Sauthonax und Polverel mit einer
kautscheligen Armee von Franzosen,
Mulatten und Schwarzen, die Colonie
gegen diese Invasion vertheidigend. Der
größte Theil der Mulatten hatte sich aus
Dankbarkeit, oder Anerkennung für die
durch die Republik auf Anstiften der Amis
des noirs ihnen gewährten Freiheiten, auf
Seite Frankreichs, oder der Commissäre, die
die das Mutterland repräsentirten, geschla-
gen. Man würde nun glauben geneigt sein,
daß die Schwarzen sich der Partei, die ihre
Sklavensesseln gebrochen hatte, angeschlossen
und Gleichheit war und die deshalb die
geschworenen Feinde der Sklaverei seien und
bleiben mußten. Aber dieses war nicht der
Fall. Neger wann man eine große
Anzahl Neger für die Fahne der franzö-
sischen Republik durch das Manifest der Com-
missäre, welches förmlich die Aufhebung der
Sklaverei verkündete, aber trotzdem hielt sich
die große Masse der Neger entfernt und

bildete eine besondere Neger-Armee und
was das merkwürdigste ist, es erklärte sich
diese Armee anti republikanisch. Vor dem
Tode Ludwig XVI zeigten die Neger die
größte Sympathie für ihren unglücklichen
König und eine eben so starke Abneigung ge-
gen allen Republikanismus. Es mag dieses
seinen Grund in der persönlichen Meinung
ihrer Anführer Francois und Blouin ge-
habt haben, es mag der Fall sein, daß die
Schwarzen schon zu viel von den republika-
nischen Weisen gelitten hatten, um diesen
unbedingten Glauben in ihren viel verspre-
henden Verheißungen zu schenken. Aus
diesem Grunde nannten sich die einzelnen
Häuser der bewaffneten Neger; Armeen sei-
ner Majestät des Königs und als später
Louis XVI sein Leben auf dem
Schaffot ausgehaucht hatte, ver-
weigerten sie Standhaft sich der republika-
nischen Regierung unterzuordnen. Unter sol-
chen Umständen sollte man zu glauben ge-
neigt sein, daß diese organisirten Neger Ban-
den Neigung gezeigt hätten würden sich den
auf der Insel landenden Briten anzuschlie-
ßen; aber neben dem blinden Eifer für
die Sache des Königs waren die kaum frei-
gewordenen Neger für ihre eigene Sicher-
heit und den Fortbestand ihrer Freiheit be-
sorgt. Die Furcht, durch die Engländer wie-
der in die frühere Sklaverei zurückgeführt
zu werden, hielt sie davon ab, diese zu unter-
stützen. Mit Recht fürchteten sie dadurch sich
ihre eigenen Ketten zu schmieden. Wenn
St. Domingo eine englische Colonie ge-
worden wäre, so würden sie nur ihre Herren
gewechselt haben und man hätte sie wie die
Neger von Jamaica zu Sklaven der briti-
schen Pflanzung gemacht. Nein, der Wunsch
und das Streben frei und ungehindert zu sein
zu bleiben, war in ihnen erwacht. Die
Briten würden ihnen solches nicht gewährt
haben. Die ausländischen Neger bielten
sich deshalb fern von den einen wie den an-
deren, trieben ihre eigene Politik, den Lauf
der Dinge beobachtend und jeden Augenblick
bereit den entscheidenden Schritt zu thun
und die Standarte ihrer eigenen Unabhän-
gigkeit aufzuflanzen.

Es scheint indessen, obgleich der Gedanke
eigener socialer und politischer Unabhän-
gigkeit zu nahe lag, um nicht von ihnen er-
faßt worden zu sein, daß man sich nur
schwer und langsam von der Abhängigkeit
an die Krone trennen konnte. Francois
hatte sich den Titel eines Groß-Admiral von
Frankreich beigelegt und Blouin nannte sich
Generalissimus aller eroberten Districte.
Toussaint hatte ein Untercommando in deren
Armee und war auch zu gleicher Zeit Armee-
arzt. Sein Einfluß wuchs mit jedem Tage
und da die Furcht eben so sehr ein Vater
des Negers wie des Weissen ist, so suchte
Francois aufsteigender Neid nach einer Ge-
legenheit, ihn zu vernichten. Toussaint wur-
de auf Francois Order in den Kerker ge-
worfen, und wäre seinem Schicksal nicht ent-
gangen, wenn der sonst wegen seiner Ibserzi-
schen Grausamkeit berühmte Blouin ihn
nicht errettet hätte. Aber einige Funken der
Großmuth, die in diesem schwarzen Tiger
noch schlummern mochten, ließen ihn diesen
Schritt zur Befreiung Toussaints auf ei-
gine Lebensgefahr hin thun. Bald darauf
dessen machte sich derselbe Blouin durch sei-
ne trunke Wuth bei der Armee unmg-
lich. Er wurde befehligt und Francois und
Toussaint übernahmen das Commando. Er-
sterer als Obergeneral, Letzterer als sein
General-Lieutenant. In dieser Zeitperiode
hatte sich die Neger Armee in spanischen
Dienst begeben und war mit der spanischen
Colonie an der andern Seite in Verbindung
getreten, von welcher aus der spanische
Gouverneur auf Befehl seiner Regierung
die französischen Commissäre befehligte. Die
Commissäre die die Freiheit der Schwarzen
proklamirt hatten, um ihre Macht hinrei-
chend zu verthäten und die fremden Eng-

länder von der Insel zu verjagen, machten
einen Versuch Francois und Toussaint für
sich zu gewinnen. Toussaint, der sich ver-
pflichtet fühlte die abschlägige Antwort die
noch im Original vorhanden ist, mit Grün-
den zu belegen schrieb: „Wir können nicht,
sagt er in dem langen Schreiben, „mit dem
Willen der Nation übereinstimmen, denn
von Anbeginn der Welt, haben wir uns
Niemanden unterworfen als dem Willen ei-
nes Königs. Ihr habt uns den von Frank-
reich entziffen, wir ihn verloren, so bleibt
uns denn nichts übrig als unter den Schutz
des Königs von Spanien uns zu begeben der
uns ein milder und guter Monarch ist, und
beschwören meine Herrn, haben wir ihnen
nichts zu sagen, bis sie wieder einen König
auf den Thron setzen.“ Aller Wahrscheinlich-
keit nach ist dieser Brief das Nachwerk eines
spanischen Priesters der ihn Toussaint in die
Hand drückte, wenigstens scheint es glaub-
würdig, daß diese phantastischen Ausbrüche
des Royalismus den Negern untergeschoben
wurden, und daß man sie zu dem Zweck mit
den betreffenden Redensarten versorgte.

Im spanischen Dienste stand Toussaint
direct unter dem Befehl des spanischen colo-
nial Minister Joachim Garcia und zehnete
sich durch seine außerordentlichen Leistungen
vortreflich aus. Mit 600 Mann seiner
Truppen vertrieb er einen französischen
Heerhaufen von 1500 Mann aus einer har-
ten Position, den dieselben in der Nähe von
der spanischen Stadt St. Raphael besetzt hiel-
ten. Bald darauf nahm er in schneller Wei-
sefolge die kleinen Städte Marmulade, He-
nueri, Plaisance und Gonaves. Sein Sohn
berichtet von ihm, daß um die Ueberfahrt
in diesen militärischen Operationen zu er-
leichtern er nach dem Beispiel eines Lucullus
Pompejus und Julius Caesar und aller mo-
dernen Heerführer topographische Karten
der Insel entworfen hätte auf welchen mit
ziemlicher Genauigkeit Berge Höhenzüge,
Thäler und Flüsse markirt waren. Die vie-
len Erfolge denen er sich gegen die Truppen
rühmen konnte, trugen ihm einen Namen
ein, dessen schmeichelhafte Bedeutung von
ihm sofort erfaßt und zu seinen Zwecken mit
Blitz gebraucht wurde. Polverel, einer der
Commissäre, der sich von ihm in die Enge
getrieben sah, machte, als von der Einnah-
me von Marmelade die Rede war, die Aeu-
ßerung Cet homme fait ouverture par-
tout (Der Mann macht sich überall eine
Durchwegung) und dieses Wort gab die erste
Veranlassung ihn von da an Toussaint
L'Ouverture zu nennen, welches man mit
Toussaint L'Ouverture überlegen konnte.
Bald darauf wurde er förmlich zum General
Lieutenant der Armee ernannt, mit einem
Dezen befehligt und im Namen ihrer katbo-
lischen Majestät mit einem Ehrenzeichen de-
korirt. Als aber der Marquis D'Hermona
vom Obercommando abtrat, fand Toussaint
seine Dienste weniger wünschenswerth.
Francois, sein alter Rival that alles was
in seinen Kräften stand, um Toussaint's
Einfluß und Ansehen bei den Spaniern zu
unterminiren, er begünstigte sogar ein Com-
plot, dessen Zweck es war, Toussaint zu er-
morden, und dem er nur mit genauer Noth
entging. Außer dem hatte er gerechten
Grund Klage zu führen über
schlechte und unmensliche Behandlung wel-
che gewissen französischen Offizieren von den
Spaniern zu Theil geworden war, die sich
ihm persönlich ergeben und dann auf seine
seiner Befehle unter ihm ein Commando
angenommen hatten. Alle diese Einzelheiten
hatten ihren großen Einfluß auf Toussaint
und brachten zuletzt die Prinzipien nach
welchen er bis dahin gehandelt hatte zum
Wanken. Als er noch hinsichtlich seines zu-
künftigen Handelns schwankte, wurde die
Nachricht auf der Insel bekannt, daß der
Convent von Frankreich am 4. Februar 1794
das Decret die Abschaffung der Negerflave-
rei betreffend, befaßt hätte und dieses war

entscheidend für den Schritt den er zu thun
hatte. Er verließ den spanischen Dienst
und ging zu den Franzosen über die ihm
unter dem General Lavaur gegenüber ge-
standen hatten, nachdem die Commissäre
Sauthonax und Polverel zurückberufen wor-
den. Lavaur war damals mit der höchsten
Gewalt und dem Titel eines Gouverneurs
der Insel befehligt. Er nahm Toussaint den
Eid der Treue im Namen der französischen
Republik ab, und ernannte ihn auch sofort
zum Brigade-General in der Absicht mit sei-
ner Hilfe ganz aus der Colonie zu vertreiben.
In seiner neuen Stellung war Toussaint
eben so erfolgreich wie zur Zeit, als er un-
ter der spanischen Flagge kämpfte und leiste-
te den Franzosen im zahlreicheren Kampfen
gegen die Briten wie gegen die Spanier
bedeutende Dienste. In der ersten Zeit be-
nahm sich Lavaur mit großer Vorsicht gegen
Toussaint. Es war natürlich, daß das Ver-
trauen von seiner Seite erst erworben wer-
den mußte, besonders, wenn man die gefäh-
liche Stellung Lavaur und die Antecedenten
von Toussaint in Anschlag bringt.
Lavaur hatte eine große Aufgabe zu erfül-
len, er sollte der erste Europäer sein der dem
Negercharacter in der Praxis Gerechtigkeit
widerfahren ließ, und der jetzt durch die Um-
stände gezwungen war, mit einem Negerhäu-
ptling auf kameradschaftlichem Fuße zu be-
gegnen. Manche Philosophen, wie Able
Gregoire und Able Raynal hatten zwar schon
zur damaligen Zeit dicke Bücher geschrieben,
in welchen sie den Beweis zu liefern versucht
hatten, daß der Neger gleiche Fähigkeiten
wie die Weissen hätte, wenn ihm dieselbe
Erziehung und Behandlung zu Theil würde.
Eine Marine über welche die weisen Führer
der großen republikanischen Partei der Ver-
einigten Staaten am heutigen Tage noch nicht
mit sich einig sind. Was man geredet und ge-
schrieben, blieb Theorie. Lavaur war der er-
ste Europäer, der diese Grundzüge praktisch
auszuführen hatte, und noch dazu in Staats-
Geschäften von großer Wichtigkeit und Be-
deutung. Man muß es deshalb diesem Fran-
zosen zum Ruhm nachsagen, daß er Gelegen-
heit hatte Toussaint näher kennen zu lernen
und als er in ihm die noch schlummernden
außerordentlichen Fähigkeiten entdeckte, er
ihm mit derselben Achtung behandelte als ob
er seine Erziehung auf den Höchschulen von
Paris empfangen hätte.

Der Hauptanlaß zu einem intimen Ver-
hältnis zwischen Lavaur und Toussaint war
folgender:
Im Monat März 1795 war in der Stadt
Cap Francois unter den Mulatten eine
Insurrection ausgebrochen, in Folge dessen
des den Insurgenten gelang, sich der Person
des Gouverneurs zu bemächtigen und ihn
zum Gefangenen zu machen. Als Toussaint
L'Ouverture dieses hörte, marschirte er an
der Spitze von 10.000 in Eilmärschen vor
die Stadt, erzwang sich durch die Drohung
einer Belagerung den Eintritt in dieselbe,
zog darauf triumphirend ein, befreite den
französischen Commandanten und Gouver-
neur und führte ihn wieder in sein Amt ein.
Aus Dankbarkeit ernannte Lavaur ihn zum
Vice Gouverneur der Colonie, und erklärte,
daß er binfort in allen Civil und Militä-
r-Angelegenheiten nach seinem Rath handeln
würde.

Toussaint L'Ouverture war nunmehr der
einzige Mann, der die Schwarzen auf der
Insel im Zaume halten konnte und der durch
seine Mäßigung und Klugheit diesen Ein-
fluß auch zu erhalten wußte. In seiner neu-
en Stellung als Vice Gouverneur hatte er
Gelegenheit für die Colonie segensreich zu
wirken. Er unterwarf die Neger der striete-
sten militärischen Disciplin und rief auch
durch Verordnungen eine Art Civilregierung
hervor. General de Lavaur, der im Allge-
meinen nicht sehr für die Neger eingenom-
men war, sagt in seinen Memoiren der Re-
volution auf St. Domingo:

„Man muß zugeben, Frankreich ist Nie-
manden mehr verpflichtet als jenem alten
Neger, daß St. Domingo jetzt noch seine
dreifarbigte Fahne wehen läßt, der wie es
scheint, vom Himmel die Fähigkeit erhalten
hat, die in sich gesammelten Parteien zu verein-
igen.“

Nicht wenig trug zur Beförderung der
guten Ordnung bei, daß um diese Zeit ein
Vertrag zwischen dem französischen Convent
und der spanischen Regierung zustande kam,
demzufolge der Krieg zwischen Colonisten
von dem einen und den spanischen Ansehern
von dem andern Theil der Insel sein Ende
erreichte. Der einzige Feind den der franzö-
sische Commandant nunmehr noch zu bekem-
pfen hatte, waren die Engländer, welche hier
und dort noch einzelne besetzte Plätze an
der Küste inne hatten. Toussaint, der mitt-
lerweile von seinem früheren Rivalen Jean
Francois, durch dessen Abreise von der Colo-
nie, befreit worden war, griff die Engländer
in ihren festen Positionen an der Westküste
der Insel an, und zwar mit einem solchen
Eifer und Erfolg, daß dieselben in kurzer
Zeit sich gezwungen sahen beide Ufer des
Flusses „Artibonite“ aufzugeben und in Folge
nur noch auf einige feste Punkte beschränkt
blieben, aus welchen man sie freilich nicht
vertreiben konnte.

Seit die Commission Sauthonax und
Polverel die Insel verlassen hatten war die
ganze Autorität in der Colonie in militäri-
schen Angelegenheiten wie in civil Sachen in
die Hand Toussaints übergegangen, aber im
Jahre 1795 erschien eine neue Commission
aus Paris unter Sauthonax als Präsident
und Girard Raymond und Leblanc als
Beigeordnete. Die neuen Commissäre compli-
mentirten Toussaint im Namen ihrer Regie-
rung und vertheidigten ihn des ewigen Dankes
der großen Nation, die für immer sein
Schuldner bleiben würde für seinen von ihm
gezeigten Patriotismus, für seine Weisheit
im Rath und seine Tapferkeit im Felde. Bald
darauf wurde Lavaur in seiner Heimat
zum Deputirten erwählt, und war Folge
dessen gezwungen, sich nach Frankreich einzu-
schiffen. Im Monat April 1796 wurde
Toussaint L'Ouverture zu seinem Nachfolger
und zum Obergeneral aller französischen
Truppen auf St. Domingo ernannt und
wurde also von der Regierung von Frank-
reich ein dreißigjähriges Alter Neger der
noch vor drei Jahren ein Sklave war durch
die Gewalt einer Reihe von Umständen zu der
bedeutendsten und wichtigsten Stellung in
der früher so reichen Colonie berufen
(Fortf. folgt.)

Der Verräther Lopez. Der
Ranchero vom 25. v. M. berichtet: Nach-
dem Lopez Morillan und seine Generale
verrathen hatte, besuchte er seine Frau in
Puebla. Sie empfing ihn kalt, ging ihm,
mit ihrem kleinen Sohne an der Hand, entge-
gen und sagte zu ihm: „Mein Herr, hier ist
ihre Sohn, wir können ihn nicht in zwei
Theile theilen, nehmen sie ihn. Sie sind
ein gemeiner Feigling und Verräther.
Sie haben ihr Land und ihren Wohlthäter
verrathen. Von dieser Stunde an sind wir
uns fremd. Ich werde zu meinen Verwand-
ten zurückkehren, gehen sie!“

Dasselbe Blatt berichtet, daß die
Anzahl der bei San Jacinto durch Escobedo
hingerichteten Fremden 169 war. Die An-
zahl der Gefangenen welche Diaz zu Puebla
hinrichtete wird offiziell als 67 berichtet,
aber während der Uebergabe und einen und
zwei Tage nachher wurden auf informelle
Weise ohngefähr noch dreimal so viele er-
mordet. Zu Cuernavaca fanden einschließ-
lich des Kaisers zwanzig Executionen statt. Täglich
soll dort noch Blut vergossen werden.
160 Offiziere sind dort in Gefangenschaft
und auch diese sollen erschossen werden.

Der Abonnementspreis auf die Neu-Braunfelder Zeitung ist in vierteljährlicher Vorausbezahlung \$ 0,75 in halbjährlicher " " " 1,50 in jährlicher " " " 3,00 in Specie oder das Equivalent in Currency. Einmalige Anzeigen unter 5 Zeilen \$ 0,50 bis 10 " " 1,00 bis 20 " " 2,00 und so fort. Jede Wiederholung einer Anzeige kostet die Hälfte der ersten Anzeigen, Anzeigen auf längere Zeit, verhältnismäßig billiger.

Die radikale Politik des nächsten Congresses. Ueber diesen Gegenstand enthält der „National Intelligencer“ von Washington, D. C. das folgende des Präsidenten folgende Artikel.

Der Schluss der zweiten Sitzung des vierzigsten Congresses liegt uns in den Händen, und eine bestimmte Vorstellung von den Bestrebungen der radikalen Politik und Gesetzgebung zu machen hinsichtlich der großen und dauernden Interessen des Landes. Von den Gesetzen dieser und der vorhergehenden Sitzungen können wir auf die Richtung der Gesetzgebung schließen, welche in der nächsten Sitzung hinsichtlich der Reconstruction und der öffentlichen Schuld und Ausgaben statt finden wird. Wir hatten früherhin Gelegenheit gehabt zu zeigen wie der Radicalismus uns nach Anarchie, Disunion und Verwerfung der öffentlichen Schuld hinführt. Der Congress hat in seiner Zulassung, die eben geschlossen ist, Vieles gethan, um unsere Behauptung zu bestätigen.

Es ist klar geworden, daß es kein Theil der radikalen Politik war, die ausgeschlossenen südlichen Staaten zu einer Zeit in die Union aufzunehmen, wo sie noch Theil an der nächsten Präsidentenwahl nehmen können außer, wenn sie sich unter Bedingungen fügen, welche die allerhöchste Gewährleistung geben, daß das radikale Negerregiment die völlige Herrschaft über die Richtung der zukünftigen Politik haben wird. Es kann nicht mit Zuversicht behauptet werden, daß diese Zustände noch ein, oder zwei Jahre lang so fortbauern. Einsicht, Eigentum und Anzahl sind auf der Seite der weißen Bevölkerung und diese müssen zuletzt die kontrollierende politische Macht in die Hände bekommen. Wenn Negerstimmrecht durch militärische Gewalt eingeführt wird, so wird es grade so lang stattfinden, als diese militärische Gewalt gegenwärtig ist und durch die radikalen Demagogen dieses Congresses ausgedehnt wird und nicht länger. Wenn dem Volke des Negerstimmrecht durch Waffengewalt aufzwingen wird, so wird es nicht bindend für dasselbe sein Sie werden beanspruchen, daß sie das Recht haben ihre eigenen Gesetze hinsichtlich des Stimmrechtes zu machen und das Gleiche werden viele der nicht ausgetretenen Staaten thun. Die südlichen und nördlichen konservativen Blätter werden notwendiger Weise in Verbindung handeln, um diese militärische Usurpation des radikalen Congresses zu nichte zu machen. Die radikalen Führer kennen und fürchten diesen Ausgang und sie haben deshalb ein ergänzendes Gesetz zu ihrem früheren Reconstructionsgesetz erlassen, welches es überhaupt durchführbar ist, einen unaustrücklichen Vorwand zu fernerer Ausschließung der 10 südlichen Staaten an die Hand geben wird. Bei der nächsten Sitzung des Congresses ist es ihr offen und deutlich ausgesprochenen Vorlas, diese Politik des Ausschließens von der nächsten Präsidentenwahl auch auf solche von den 10 palen Staaten anzuwenden, die gegen die Fortsetzung ihrer politischen Oberherrschafft sind. Sie haben schon den Vorschlag gemacht eine Anzahl von Staaten, in die Hand zu nehmen, die anti-radikale sind, oder von welchen man voraussetzen kann, daß sie es bald sein werden und ihnen unter dem Vorwand eine republikanische Verfassung zu garantieren, eine Negro-radikale Constitution aufzuzwingen. Zwei der größten Staaten der Union haben die zu nöthigen, New-York und Pennsylvania. Außer diesen werden sie die Staaten Connecticut, Delaware, Maryland und Kentucky, in die Hand zu nehmen“ haben. Alle diese Staaten, die im Verdacht konservativer Bestrebungen stehen, müssen ihrer politischen Macht in der Union beraubt werden, wenigstens in so weit, als die nächste Präsidentenwahl damit ins Spiel kommt. Da die Radikalen und ihre Partei schnell den Boden bei dem Volke verliert, so ist es sehr ungewiß, ob sie bei einer anderen Präsidentenwahl nach der von 1868 mehr als zwei Staaten, Massachusetts und Michigan, haben werden. Alle anderen Staaten können sich vielleicht dann außerhalb der radikalen Union und außerhalb der radikalen Partei befinden, glücklicher Weise getrennt von der Herrschaft von Sumner, Wilson, Chandler und Howard, und werden dann im Stande sein, „eine mehr vollkommene Union“ zu bilden.

Die Radikalen haben bei der soeben geschlossenen Sitzung des Congresses dem Lande die große Frage vorgelegt, ob ein jeder Staat das constitutionelle Recht habe seine eigenen Gesetze hinsichtlich des Stimmrechtes zu erlassen. Das Land im Norden und Süden hat diese Frage aufgenommen und bei den Wahlen für den nächsten Congress und den nächsten Präsidenten wird sie entschieden werden.

Als im Congress die letzte verschärfte Auflage der Reconstructionbill verhandelt wurde, sprach Herr James Brooks und Hon. Fernando Wood gegen dieselbe. Herr Brooks redete das Haus im Namen der Minorität des Comitees an, welches die Bill berichtete. Er sagte, die Bill erkläre die Regierung von vier Staaten, welche die Union gestiftet haben, und von sechs späteren Staaten für nichtig. Süd-Carolina, das Land von Pinckney von Sumpter und Marion und Georgia, welches der Union die Staaten Alabama und Mississippi gegeben habe, seien aus der Union gestrichen worden. Was Louisiana und Arkansas betreffe, welches ein Theil des Louisiana Kaufs sei, so sei das Versprechen verletzt worden, welches gegeben worden sei, daß nämlich die Rechte dieses Volkes durch den Vertrag garantiert sein sollten, und er glaube, daß Frankreich ein Recht habe, zu verlangen daß diese Rechte dem Volke garantiert werden. Wenn menschlicher Scharfsinn sich angestrengt hätte, um eine Weise aufzufinden, das südliche Volk zu unterdrücken und es unter die Füße zu treten, so hätte man nichts wirksameres für diesen Zweck finden können, als die Erneuerung von 5 militärischen Beamten, deren Handlungsweise, wenn sie auch noch so verschieden sein mag, durch die zweite Section als gesetzlich gültig anerkannt wird. Die dritte Section ermächtigt das Board der Registratoren, das aus Weißen, Schwarzen, Blauen und Gelben zusammengesetzt sei, den Eid der Stimmgeber zu misshandeln und ihnen das Registriren zu verweigern ohne daß ein solches Board föderalen Beamten, oder einer anderen Autorität verantwortlich sei. Die vierte Section führe einen Streich gegen die weltliche Regierung der Vereinigten Staaten, indem sie die Gerichtshöfe nicht nur des Staates sondern auch der Vereinigten Staaten aller Jurisdiction über District Commandeure heraus, oder über Offiziere, die unter deren Autorität handeln. Er wisse nicht, was der Präsident der Ver. St. thun werde, aber er selbst wisse was er thun würde, ehe er diese Bill zum Congress zurückbringen würde. — Er würde Sheridan nach Massachusetts, um die Sequinos zu unterrichten. — Aber sie drohen dem Präsidenten ihn in Anlagensland zu versetzen. Sie möchten dieß thun. Wenn er Präsident Johnson wäre, so würde er es niemals zugeben, daß ihm der Congress ein Gesetz aufzwingen, welches die Constitution der Vereinigten Staaten umstürze. Wenn ihn irgend etwas betrübe, so sei dieß die Zustimmung von Rechtsanwälten auf der anderen Seite, daß die „Bill of Rights“ und die „Magna Charta“ über den Haufen geworfen würden. Die halbbarbarischen Barone, welche die Magna Charta dem Könige Johann abzwangen, stellten im Jahre 1225 fest, daß kein freier Mann seines Lebens, seiner Freiheit seines Eigentums beraubt werden könne, außer in gebührender gesetzlicher Form, aber hier würden im Jahre 1867 zwölf Millionen Bevölkerung all ihres Rechtes durch ihres Gleichen gerichtet zu werden beraubt und würden dem bloßen Willen und der Caprice von fünf militärischen Despoten unterworfen gemacht. Er führe Stellen aus der Erklärung des Rechtes von Massachusetts, Vermont und anderen Staaten an, um zu zeigen, daß das Volk des Nordens einst eifersüchtig auf seine Rechte und seine Freiheiten war. — Der Herr von Pennsylvania, (Stevens) hatte früherhin bloß Con-fiscation vorgeschlagen, aber diese Bill stelle nicht bloß das Eigentum, sondern die Leber, die Freiheiten und die persönlichen Rechte von 12 Millionen Bewohnern der südlichen Staaten unter die Gewalt von militärischen Beamten. Diese Bill sei Angesichts und vor den Augen aller geschriebenen Geschichte eine vollständige Verletzung jedes natürlichen und „nationalen Rechtes“ und von den Unterführern derselben würden viele noch den Tag erleben, wo sie wünschen werden, sie niemals gebilligt und unterstützt zu haben; selbst die Tactoren, als sie China eroberten, hätten die inneren Staatseinrichtungen dieses Landes nicht zerstört, sondern hätten sie mit

den übrigen verschmolzen. Für diesen Act des Congresses gebe es kein Beispiel, außer das unmenschliche Beispiel des Herzogs von Alba. Selbst bei den durch den czar und den Kaiser von Oestreich unterworfenen Völkern wären deren Civilrechte respectirt worden. Die aller unintelligenteste Race dieses Continents sei dazu ausgerufen worden, mit der weißen Race die Regierung des Landes zu theilen. Selbst die Neger in Hayti und in Liberia hätten weiser gehandelt, als die Unterführer dieser Bill, da sie nur solchen erlauben Theil an der Regierung zu nehmen, die liegendes Eigentum besitzen. — Alle Geschichte beweist, daß solche Experimente der Racenvermischung einen unglücklichen Ausgang nahmen. Zum Schluß erklärte er, daß er dieß für die herrlichste Stunde seines politischen Lebens halte, in welcher er sich gegen diese übermächtigen und schimpflichen Grundzüge dieser militär-tyrannischen Bill erklärt habe.

Herr Wood sprach in ähnlicher Weise gegen die Bill. Er sagte unter Anderem, daß Gen. Sides wie ein kaiserlicher Despot handle. Er habe eine halbe Million verlangt, um das Registrationsgesetz auszuführen; er habe dazugehört verlangt, daß die Flotte der Vereinigten Staaten unter seinen Befehl gestellt werde. Staaten sollten seinen Befehlen unterworfen sein, die Gewalt über Leben, Freiheit, Eigentum, Heirathscontracte und gesellschaftliche Beziehungen ist diesem kaiserlichen Despoten übertragen worden. War das so beabsichtigt? Wenn dieß war, so will Wood, daß es deutlich in der Bill gesagt ist. Die vierte Section stelle die Districtcommandeure und alle ihre Untergebenen über das Gesetz, ohne Rücksicht, welche Vergehen sie auch begehen mögen. Kein Civil Gericht der Vereinigten Staaten, oder irgend eines Staates soll Gerichtsbarkeit über sie haben. Könnte man so Etwas verantworten? — Keiner der Districtcommandeure könne, im Falle er auch die ärztlichen Verbrechen begebe, von dem Präsidenten abgesetzt werden. Sie seien nur dem Congress verantwortlich und der Congress vertage sich in einigen Tagen und würde hofentlich vor Dezember nicht wieder zusammenkommen etc.

„Das Volk hat keine Rechte, die Neger können es abschlagen. Weiße Frauen sind der viehischen Lust ihrer früheren Sklaven preisgegeben und wenn ein weißer Mann die geringste körperliche Züchtigung gegen einen Neger verübt, so wird dieß durch das ganze Land bekannt gemacht und als ein Grund für fernere Unterdrückungen und Verleumdungen gebraucht.“

Mexiko.

Nach einer Nachricht von San Luis Potosi hat Juarez die Hauptstadt erreicht, ist aber von Feinden umgeben. Die Hinrichtung von Männern, wie Miramon, Mejia, Castillo und Mendez hat einen Sturm erregt, über welchen Herr Juarez, Carlos Miramon der Bruder des gemordeten Gen. Miguel Miramon, ist in den Gebirgen bei San Miguel Granbe an der Spitze von 2500 Mann und täglich läuft ihm neue Mannschafft zu. Südlicher, in der Tierra Caliente, befindet sich Marquez und sein Anhang verstärkt sich schnell. Aus allen Gegenden treffen Nachrichten, daß Mexikaner sich erheben um den Tod ihrer zu Cuernavaca erkrankten angesehenen Führer zu rächen. „Mexikaner und Fremde, namentlich Amerikaner, haben einen Kel vor der verfluchten liberalen Regierung. Ein Nord und Südystem ist überall an der Tagesordnung.“

„Juarez will alle „Verräther“ nach den Staaten zurückdrängen, wo sie ihren Verrat begangen haben, um sie dort hinrichten zu lassen. Er glaubt dadurch sich ganz besonders populär zu machen und seine Widererwählung zu sichern.“

Ein anderer Brief von Escobedo. Durch eine Correspondenz von Monterey erhielt der „Rauchero“ folgende Copie eines Briefes von Escobedo, welchen die Leber an Gov. Gomez schrieb ehe er seinen Marsch nach der Hauptstadt antrat.

„Die Execution der Verräther, welche ich nach Wunsch leitete, ist gutes Futter zur Verdouung. Ich werde es den Europäern, und den Pankeas dazu, deutlich machen, daß, wenn man mit den Mexikanern zu spöken gedenkt, dies Lob durch das Gesetz meint. Wenn wir dem Erluchen der Pankeas nachgegeben hätten und das Leben des Filibusters und seiner Verbündeten Verräther gespart hätten, so würde man und dieß als Freiheit ausgelegt haben und das Nächste

würde gewesen sein, von uns zu verlangen unsere Länder, unsere Minen und unsere Frauen aufzugeben. Jetzt können wir unsere eigenen Vöter verheeren, unsere eigenen Boden pflügen und unsere Frauen werden nicht durch Pankeas Libertins geschändet werden.“

„Ich bin jetzt dafür, daß man keine Arbeit mache mit diesen verwünschten Gringos (Amerikanern). Dieses Land gehört Gott und uns und gerade so lange noch ein Fremder auf unserem Boden ist, ist unsere Freiheit gefährdet, durch alle Mittel, welche in unserer Macht stehen sollten wir dieses Land zu einem mexikanischen machen; und da die Fremden alles Eigentum, welches in ihren Händen ist, nur durch unsere Mithilfe erworben haben, so sollten wir es jetzt, da wir die Gewalt haben, in Besitz u. nehmen sie aus dem Lande jagen. Mein Motto ist: Tod allen Fremden (los Estrangeros)“

„Von Seite der Pankeas haben wir nichts zu fürchten, daß sie sich in unsere Angelegenheiten mischen, so lange die südlichen Staaten werden, außerdem würden die Schwarzen auf unserer Seite sein und könnten zu jeder Zeit bereit sein gegen die Weißen auszusprechen. Noch ehe wir mit den Fremden fertig sind, werden die Pankeas sehen, daß es uns ernst ist und die Zeit wird kommen, wo ihre angelegenen Männer für ihre eigenen Köpfe statt für österreichische bitten werden.“

„In unserem Kampfe für Freiheit haben wir beinahe Alles verloren. Unser Land unsere Minen unsere Freiheit und unsere Frauen haben wir noch, aber aller nützliche Reichthum der Republic ist in den Händen der Fremden. In weniger wie in sechs Jahren werden sie indeß sehen, daß die Mexikaner in Mexico besitzen werden, was sie wollen. Aus diesem werden sie verstehen, welche Stellung ich einnehme u. sollte ich durch irgend ein Ereigniß ein Candidat werden, so wissen Sie, was meine unabänderliche Plattform ist. Wenn immer die Zeit dazu da ist, so können Sie in der Ihnen geeignet scheinenden Weise dieß Schreiben veröffentlichen. Ich weiß daß Sie über diese Gegenstände ebenso wie ich denken und ich weiß, daß unsere Landesleute unseren patriotischen Entschluß applaudiren werden.“

Escobedo.

In Washington eingetroffene Depeschen von Monterey bringen Nachricht, daß die Generale Vidauri, Marquez und O'Harron die bei der Einnahme der Stadt Mexico verschwunden waren, von den Liberalen ergriffen und hingerichtet worden sind. O'Harron war ein Ex-Confederationsoffizier, der sich der kaiserlichen Armee angeschlossen hatte.

Ortega wird in Monterey im Gefängnis gehalten.

Der Jamaica Clearner schreibt unterm 24. von Hayti: Gen. Salnave (sargbig) ist als Präsident der Republik erwählt worden. Sein Amtstermin ist nur vier Jahre anstatt Lebenszeit, wie es die frühere Constitution vorschreibt.

Die Frau des reichen Materialwarenhändlers Job. Vaurig von Nr. 17, 7. Avenue, New York erlitt von ihrem Manne \$4000 zu einem längeren Besuche in New Orleans; vor einigen Tagen fand ihr Mann sie in Chicago, wo sie mit ihrem Bruder Lorenz ein Bordell angefangen. Er ließ sie einsteigen, verließ der Frau und nahm sie wieder nach New York mit. Kein schöneres Leben als das amerikanische Geleben.

Der neueste „Sport“ der angeleitlichen Bevölkerung in New York ist der, wieu man mit den Schwämmen aneinander zu binden, über ein Seil zu werfen und dann mit dämonischen Schreie zuzusehen, wie die Däure sich bis auf den Tod zerfleischen. Wird vorzüglich an Sonntagen betrieben. Polizei steht zu und lacht. Sind ja seine Duschmänner.

Von Havana wird berichtet, daß das Santa Anna gegen Bezahlung eines hohen Lösegeldes an die Liberalen seine Freiheit erkaufen werde. Darin liegt nichts Unwahrscheinliches. Der schlaue alte Revolutionär kennt den mexikanischen Charakter durch und durch.

Das Projekt der Regierung wegen Anlaufs der Sandwich-Inseln im stillen Ocean wird vielfach besprochen. Der bereits vereinbarte Reciprocity-Vertrag bildet nur einen einleitenden Schritt in Bezug auf die Realisirung des Projektes.

St. Petersburg, 27. Juli. Der Kaiser hat einen Ukas erlassen, nach welchem das neulich in Mittel-Asien eroberte Gebiet unter ein Gouvernement unter dem Commando von Gen. Kaufmann vereinigt wird. Wien, 18. Juli. Das Gerücht geht, daß bei Maximilian's Mutter Anzeichen von Geistesstörung bemerkbar sind.

Der österreichische Reichsrath hat Beschlüsse adoptirt, welche politische Gleichstellung der Anhänger aller Religionen verfügen. London, 22. Juli. Die Cretenfer rüsten eine Flotte Feuerschiffe zur Zerstörung der türkischen Marine aus.

Aus Berlin wird der Breslauer Zeitung geschrieben: Der biesige Vater H., der vor einiger Zeit wegen despektirlicher Äußerungen über Landesräter im Allgemeinen und unferen König im Besonderen unter Anklage der Majestätsbeleidigung gestellt war, jedoch wegen mangelnder Beweise freigelassen wurde, hat einen ausgesprochenen Abscheu gegen kirchliche Gebräuche. Seine Söhne haben sämmtlich die Zwangstaufe erhalten, alle sind auf den Wunsch des Vaters Karl gezeugt und hat Herr H. das Vergnügen, sie Karl 1., 2., 3. zu rufen. Erwähnenswerth ist noch, daß Herr H. dem Revier Polizeipreuantant seine bei Vollziehung der Ceremonien schon mehrere Jahre alten Sprößlinge nach zur Taufe übergab, weil er nicht verpflichtet sei, die Kinder zu einer Ceremonie zu leiten, welche die Polizei gewaltsam vornehme.

Wien, 2 Juli Herr von Veit hat eine lange Beratung mit dem päpstlichen Nuntius und dem Erzbischof von Wien gehabt, worin der Premier seinen Entschluß, das Concordat abzuschaffen und zunächst die Bestimmungen über Ehe und Schulen verändern zu wollen, erklärte. Zunächst wird und schon in kurzem, ein Gesetzentwurf zur Einführung der Civil Ehe vorgelegt werden und dann ein Gesetz folgen, worin dem Clerus ein gut Stück seines jetzigen Einflusses auf die Schulen abgenommen werden soll. Es wurde in dieser Conferenz auch die Furcht ausgesprochen, der Staat könne in der Heiden die Reichthümer an sich reißen wollen; in diesem Punkte hat jedoch der Premier den Erzbischof von Wien mit der Versicherung beruhigt, die österreichische Regierung sei noch nie auf den Gedanken verfallen, die Kirchenzäune zu confisciren.“

Washington, 18. Juli. Senat: Das Comite für auswärtige Beziehungen wurde instruit, Nachforschungen darüber anzustellen, wie viele mex. Soldaten unter Maximilian's Order hingerichtet worden.

Die Besprechung der Inbuanerangelegenheit wurde zunächst aufgenommen und eine Bill passirt welche die Ernennung eines Comites verfügt, um möglichst Frieden mit den Indianern zu schließen, oder andersfalls 4000 Soldaten nach den Grenzen zu entsenden, und den Krieg alles Erstes anzunehmen. Hierauf Vertagung.

Haus. Robinson beantragte die Aufhebung der Steuer auf rothe Baumwolle. Verworfen.

Logan brachte einen Beschluß ein, welcher die Nichtbilligung des Congresses über alle in den Ver. Staaten in Organisation begriffenen und gegen die Republik Mexiko bestimmten Expedition ausdrückt und dem Präsidenten anrathet, eine bezügliche Proclamation zu erlassen. Angenommen.

Alle Bürger der Ver. St., welche sich solchen Expeditionen anschließen, geben ihrer Ansprüche an den Schutz der Ver. St. Regierung verlustig. Hierauf Vertagung.

In Virginien sind jetzt 100,000 Stimmgeber registrirt, darunter 45,000 Weiße und 55,000 schwarze.

Am 15 wurde ein Neger in der Nähe von Schwanetown, Kansas, von einem Mohr bei lebendigen Leibe verbrannt, weil er ein junges Mädchen gewaltsam gemißbraucht hatte. — Wenn dieß in einem südlichen Staate geschehen wäre, so würde sofort ein Militärgericht gegen diese Lychnichter eingeschritten sein.

In einer Rede, welche im Congressional Globe publicirt ist, sagt Herr von Trump über Westvirginien: Es ist ein politisches Hinderniß, das keinen Tropfen constitutionelles Blut in seinen Adern hat, ein illegitimer Stern in unserem politischen Sternbilde, der in Sünde empfangen und in der Ungerechtigkeit des modernen Republikanismus geboren wurde. — Dieß ist eine Sprache, wie selbst Ibad. Stevens sie nicht besser führen könnte und welche ebenfalls genau auf den neuen beabsichtigten Staat von West-Texas passen würde.

Das Brazos Signal sagt: Zu Richmond in der Negerkirche kommt die Royal League jeden Abend zusammen. Thüren und Fenster sind verschlossen bei dem brennlichen Treiben und die Negeratmosphäre ist erstickend. In der Mitte des Raumes befindet sich eine aufgeschlagene Bibel, an einer Seite desselben unsere entehrte Nationalflagge und an der anderen Seite zwei gekreuzte Säbel. Der einzuweihende Adept hat die Bibel zu küssen, sich vor der Flagge zu beugen und auf die Säbel hinzubekucken.

Das Board der Registratoren besteht dort (in Ford Ward) aus drei Negern.

In Hauptquartier zu Neu Orleans wurde auf Befehl von Gen. Sheridan am 30 Juli folgende Order No. 105 erlassen!

„Nach sorgfältiger Erwägung der Berichte von Gen. Griffin, stellt das ich heraus, daß der Gov. Thromorton von Texas ein Hinderniß für die Reconstruction dieses Staates nach dem Gesetze ist; er wird deshalb von seinem Amte entfernt.“

E. M. Praze ist hiermit zum Gov. von Texas ernannt.“

Die Staats Gazette bemerkt zu verschiedener Order: „Das Publikum möchte doch wohl gern von Gen. Griffin erfahren, durch welche Handlungen Gov. Thromorton der Reconstruction Hindernisse in den Weg gelegt hat. Die officiellen Acte und Correspondenzen des Gov. geben auch nicht einmal den Schatten für eine solche Anklage.“

Ernten in Texas. Die Kaiserente, welche die Grundlage zu allen anderen Lebensbedürfnissen bildet, ist dieses Jahr in allen Theilen von Texas reicher als je. Selbst die Grenzcomites, welche früherhin ihrem Malsbedarf lauschten mußten, werden dieß mehr ernten, als ihr Bedarf ist. — Zunächst dem Mals ist der Grauwollen und die Malt zu erntehen, die uns einen unerhöplichen Vorrath von Kindfleisch und Speck verschaffen. Malt und Weide sind vortheilhaft und letztere scheint für den ganzen Winter angunhalten. Baumwolle und Woll sind die Ernten, welche uns bares Geld bringen. Trop der Haupten wird die dießjährige Baumwollenernte wenigstens der vorjährigen gleich werden, 180,000 Ballen. Viele schätzen sie auf 210,000 bis 220,000 Ballen. Hinsichtlich der Woll berichten die Zeitungen, daß im ganzen Lande die Schaafherden die besten Gesundheit erfreuen und eine reiche Schur für dieses Jahr zu hoffen ist.

In San Antonio wurden zwei Individuen verhaftet, welche falsches Papiergeld (\$1 Noten) ausgegeben hatten.

Havana am 24. Juli. Die Gerüchte über den Anlauf von St. Thomas durch die V. St. gewinnen an Glaubhaftigkeit.

New York 24. Juli. In einem Meeting des Unionsrepublikanischer-Committees wurde Gen. Grant als Präsidentschaftscandidat aufgestellt, um der Entscheidung der republikanischen Nationalconvention unterworfen zu werden.

Rafhiel 25. Juli. Ungeheurer zahlreicher Deputationen wendeten sich an den Präsidenten, wegen Schutz an den Polls, welcher sie an Gen. Thomas verweigert.

Niagara fall. Man hat es versucht mit zweihundert Pfund Pulver den Tafelfelsen zu sprengen, weil man fürchtete, er könne einmal in den Fall hinunterstürzen. Nur die Hälfte des Felsens wurde durch die Explosion abgerissen und es zeigte sich, daß die Furcht ungegründet war und daß man aus Unversand eine der größten Natur Schönheiten Amerikas zerstört hatte.

In einer neueren Nummer der Anti-Slavery Standard“ sagt Wendell Phillips: Wir sollten uns bemühen, daß Männer zu Aemtern gewählt werden, bloß weil sie schwarz sind.

Gen. Sheridan schrieb einen Brief in welchem er es ablehnte in Detroit bei der Legung des Grundsteins des Soldaten Monumentes gegenwärtig zu sein, welche am 4. Juli stattfand. Als Ursache seiner Ablehnung gab er an, daß bei ihm der Krieg noch nicht aufgehört habe und er sich deshalb das beabsichtigte Vergnügen nicht gönnen könne.

In dem der Richmonder Correspondent des New-Yorker Herald von Underwoods Jury spricht, sagt er: „Das Publikum macht hier allgemein die Bemerkung, daß die Stieren der Schwarzen phrenologisch entwickelter sind, als die der Weißen.“

Republikanische Propaganda. Das National Unions Committee hat einen Aufruf erlassen, Gelder zusammen zu bringen, um die Wahlumtriebe in den

(Eingeandt.)

Ich wandert über Berg und Thal
Und suchte nach 'ner Stell'
Wo sich im schnellen Silberstrahl
Dem Wand'rer zur Erquickung stahl
Des Wassers süßer Quell.

Die Vögel sangen um mich her
Und riefen Preis und Dank,
Der grünen Saaten wogend Meer
Nacht's Herz sich bebend frei und hehr,
Vergessen Durst und Trank.

Und als der Sänger bunter Chor
Verstummt, lauscht ich noch lang,
Nur heimlich's Zirpen trifft mein Ohr
Und Unkenquaken fern im Noth
Und Uhus Ruf am Hang.

Da plötzlich — doch! wie süß es schallt
Und fällt der Lüste Raum
Und hallt auf Berg, und hallt im Wald
Und weilt ein süßes Doffen bald,
Und bald 'nen süßen Duft.

Und immer vorwärts unbewußt
Vodt mich der Fiedel Ruf,
Ich schwebe in nie gabender Luft,
Wie schwebt die Luft die frohe Brust
Die Luft der Sängers Brust.

Und vor mit ganz von Berg' umringt,
In abgelehnter Luft
Ich schwebt in nie gabender Luft,
Wie schwebt die Luft die frohe Brust
Die Luft der Sängers Brust.

Die Stimme schweigt, das Lied löst fort,
Es trägt sich fort von Ort zu Ort
Halt wieder wie ein Lösungswort
In jedes Menschen Brust.

Der Sänger aber bleibt im Haus
Und schafft neue Lieder,
Schwimmt sie mit bunten Farben aus,
Schickt weit sie in die Welt hinaus
Von dort kehrt'n sie nicht wieder.

Vom Sänger ist auch viel bekannt
Ob ihr ihr kennt ihr Brüder?
Gar oft wird er mit Muth genannt
Ein Vogel ist's, der über Land
Laut schmettert seine Lieder.

Verstehenes.

Ueber der Thüre einer Kirche in
Baltimore stand der Bilspruch: „Den
Armen wird das Evangelium gepredigt.“
Eines Morgens sah man die Worte darun-
ter geschrieben: „Aber nicht hier.“

Die Frau eines Arztes suchte
sich durch Thränen zu bewegen. „Anna“,
sagte er zu ihr, „die Thränen nützen Dir
nichts. Ich habe Thränen analysirt, sie be-
stehen aus einem Bismuth phosphoräuren
Kalk, etwas Chlor Soda und Wasser und
aus weiter nichts.“

Die Ladies in Californien
wollen nichts mehr von Frauenstimmeln wis-
sen.

Eine junge Amerikanerin
wurde gefragt, wo ihr Geburtsort sei. Sie
antwortete: Ich habe keinen, ich bin die
Tochter von einem Massachusettser.

Ein Muster von öffentlicher Dan-
kagung befindet sich in dem unter landwirth-
schaftlicher Ober-Redaktion erscheinenden „Neuro-
der Kreisblatt“. Dasselbe lautet wörtlich:
„Dankagung. — Wir sagen Allen, welche
am 25. März 1867, Vormittags von 9 bis
10 Uhr bei dem Kaufman auf unsere liebe
Mutter, der verwitweten Gutsbesitzerin Ma-
ria Has und Enkeltochter Karoline Wender-
ler aus Neurode dem Baterngute Nr. 58
zu Mittelsteine hülfreiche Hand geleistet ha-
ben, herzlichsten Dank.“

Kurioser Anstöß. In dem
„Neumarkter Kreisblatt“ finden wir fol-
gende Bekanntmachung: „Wegen des Auf-
trags wird der 15. Mai als Steuerab-
führungstag auf den 18. verlegt.“

Eine pikante Beschreibung
von China: Es ist ein Land, wo die
Köfen keinen Geruch haben und die Weiber
keine Unterhose, wo der Arbeiter keinen
Sonntag und die Beamten keinen Sinn für
Ehre haben, wo auf den Straßen keine Wa-
gen und an den Schiffen keine Riele sich be-
finden, wo die Magennadel nach Süden
zeigt und wo man, wenn man verlegen ist,
sich an den Fußsohlen kratzt, wo der Ehren-
schlag auf der linken Seite ist und der Sitz
des Verstandes im Magen, wo es eine Be-
leidigung ist, wenn man vor Jemanden den
Hut abnimmt und wo weiße Kleider Trauer
bedeuten, ein Land, welches eine Literatur
hat ohne ein Alphabet und eine Sprache ohne
eine Grammatik.

Auf dem Posten.
Hauptmann: Alles in Ordnung?
Soldat: Ja Befehl, Herr Hauptmann!
Hauptmann: Nichts vorgefallen?
Soldat: Sr. Durchlaucht der Herr Her-
zog waren da — er hat eine Weile mit mir
gesprochen.

Hauptmann: Hat das glaub ich nicht,
Er war gewiß wieder befallen!

Soldat: Ne — das dächte ich nicht ge-
rade, ich hab ihm wenigstens gar nicht ange-
merkt!

Professor K außerordentlich zerrütet
und in seinen Gedanken verliert, rennt auf
der Straße gegen eine vorbeigehende
Kuh an, reißt rasch den Hut herunter und
sagt: Bitte tausendmal um Entschuldigung.

Durch das Gelächter der in der Nähe Be-
findlichen wird der Professor auf seinen Ir-
thum aufmerksam gemacht und ärgert sich
jetzt den ganzen Weg über seine Ungeheuer-
lichkeit. Darüber verliert er sich jedoch derma-
ßen wieder in seine Gedanken, daß er in der
nächsten Straße an die Frau Kommerzien-
rätin Brummhuber anrennt.

Herr Dott, schreibt der Professor, der im-
mer noch die Kuh im Kopfe hat, — ist das
Beiß schon wieder da!

(Schluß von No. 8.)
Eigenschaften der Bienen und
Gesellschaftsform des Bienen
Staates.

Die übrigen Vorzüge der Einzelnen über-
gehend, wollen wir die Bienen in ihrer Ge-
sellschaft betrachten. Die Güte der Indi-
viduen giebt auch bei den Bienen die Grund-
lage der Gesellschaft ab. Ihr Fleiß wird
nie zum Geiz; weil auch die größten auf
gesammelten Vorräthe nur zur Abwehr kün-
ftigen Nahrungsmangels Allen dienen sollen.
Der Mensch benützt aber den Ueberschuß
dieser Honigschätze für sich und nöthigt sei-
ne lieben Bienen zu neuer Honigsammlung.
Die reinste Gleichheit herrscht in der Bienen-
republik und mag auf Erden in ihr nur al-
lein vollkommen stattfinden können: denn
es giebt unter den Bienen weder Hobe
noch Niedrige, Reiche noch Arme, auch sel-
ben bei ihnen die sonst bei Thieren häufigen
Unterschiede von groß oder klein, schwarz
oder roth, lüthig oder einfarbig; ferner sind
sie alle gleichmäßig fleißig, da Hauale unter
ihnen gar nicht vorkommen. Körperlich heb-
lerhafte mögen, ähnlich dem Verfahren der
alten Spartaner befristigt werden; denn es
werden i. B. Hügellande ohne Gnade vom
Flugbrette herabgeschoben. Daß es keine
Gebietenden noch Ordnernden, weder Ci-
vil- noch Militär- auch nicht Gerichtsbeam-
ten, ja selbst weder Aufseher noch Leiter in
dem großen Bienenstaate giebt; und daß
dennoch die vielen mannigfaltigen Geschäfte
immer zu rechter Zeit verrichtet werden; daß
in diesem scheinbar wirren Betriebe unter
einander niemals Störung, Verhinderung
oder Zwispalt eintritt: ist gewiß keine Klein-
igkeit und Menschen werden es nicht ver-
mögen, auf kleinen beschränkten Stellen zu
Tausenden thätig zu sein und ohne über-
sichtliche Leitung Bewirung fern zu halten.
Es kann nur damit erklärt werden, daß in
diesem musterwerthen Bienenstaate, das
zweckmäßige, zuerst Notwendige, nicht nur
von jeder einzelnen Biene erkannt, sondern
auch im Erkennungsmomente die Ausfüh-
rung begonnen wird; gleichwohl, welcher
Art und Beschaffenheit diese Arbeit ist. So
rettet niemals eine Wache haltende Biene
ihre Leben durch feige Flucht, wenn Honig-
räuber eindringen; 10. 100 und mehrere
Anderer thun dasselbe, und doch verlieren sie
im höchsten Grade nicht ihre Besinnung.
Dieses manchmal allgemeine gegenfeitige
Morden hört sogleich auf: wenn die Be-
trauhten erkennen, daß ihre weiterer Wider-
stand fruchtlos ist. Nicht nur der drohende
Ruch ist den Bienen eigen. Ich glaube, daß
in Zeiten der Futternoth, ihre freiwillige
Ergebung in den Hungertod noch größeren
Nutzens, ja des höchsten Preises werth ist.
Daß sie ihrer Königin die letzte Nahrung
aussparen, ist schon schön. Doch die allein
übrig bleibende Königin müßte zu Grunde
gehen; daß nun die Auswahl dieses vom
Hungertode zu rettenden häuslichen Bienen,
die der Königin beigegeben werden, den übr-
igen Bienen nicht zu schwer wird: ist noch
viel schöner; da bei allgemeinem Hungertode
schon die Menschen oft am ihr Leben kämp-
fen, und die Thiere wohl immer.

Es kann anmaßend erscheinen, die Bienen
sowohl in ihrer Gesellschaftsform als im
Verhalten der Einzelnen mit den Menschen
zu vergleichen: die Bienen brauchen aber
in beiden Stücken diese Vergleichung nicht
zu scheuen. Wollten nur die Menschen das
Verfahren der Bienen nachahmen: wir
brauchten dann zur Verbesserung mensch-
licher Zustände keinerlei Social-Reformen
und könnten die Rapp, Owen, Fourier, Ca-
bet, St. Simon und Uebriglichen ent-
behren, somit ihren noch nicht gelösten Pro-
blemen. Selbst die staatlich politischen Re-
formen würden friedlich beigelegt werden.

wenn die Menschen nur die Hälfte der Vie-
nenfriedensliebe einander erweisen wollten.
Die Revolutionen von 1789, 1848 und
1860 wären dann unterblieben. Revolutionen
und Kriege, selbst wenn sie unvermeid-
lich sind, haben für Unselbige Unheil im
Gefolge: und auch der Amerikanische Br-
derkrieg hat manchem guten Patrioten und
Anhänger der Union unberechenbaren Scha-
den und so schwerste Verluste gebracht,
die ihm der getretete Staat nicht ersetzt,
und falls er es wollte, nicht könnte.

W. Brudisch.

Anzeigen.

Zu Verkaufen in Waco Spring.

1 Welle mit Zapfen und Stielrad und
vollständigem Eisenbeschlag.
1 lot starkes Liveoal - Baubolz von allen
Größen, 4 kantig gesägt, für Mühlen und
Cottongin's.

9 Hünfarcloets und 9 Zehnarcloets mit
schwerem Ederbaubolz und Feinriegel be-
stehen, — zur Abdolung.
3 ausgezeichnete Hengste 16 — 17 Hand-
hoch, Reit- und Fahrperde, Zuchtma-
ren und einige fette Schlachtschafe.
Kauflustige u. Brennbolz können jederzeit
auf verlässigen nach New Braunsfels ge-
koffert werden.

Nugholz von allen Sorten, Currool,
Wasserulmen, Pecan, Schwarzwaldulm,
Linden, wird auf den Stamm verkauft.

1867.

**Hamburg Amerikanische
Pacifetfahrt Actien-Gesell-
schaft.**

Wöchentliche Post-Dampfschiffahrt
zwischen
Hamburg und New-York
via South-Hampton

vermittelt der neuen auf das solideste er-
bauten und eleganteste eingerichteten, gro-
ßen eisernen Post-Dampfschiffe.

Namen. Tonnen. Capitän.
Alcmanita, 2800 E. Meier
Bavaria, 2400 J. Meyer
Boraffa, 2100 H. C. Franzen
Sindria (neu), 3000 H. Fraumann
Germania, 2800 H. H. Schwensen
Hermannia, 3000 H. Eblers
Saronia, 3500 P. H. Haal
Teutonia, 2400 C. Barbua

Die Dampfer dieser Linie befördern die
**Vereinigte Staaten Post
(United States Mail)**

und werden auch während dieses Jahres re-
gelmäßig jeden Sonnabend von New York
nach Hamburg, u. umgekehrt am
Juni 1. S. 15. 22. 28
Juli 6. 13. 20. 27.
August 3. 10. 17. 24. 31.
Sept. 7. 14. 21. 28.
Octob. 5. 12. 19. 26.

abfahren und Passagiere von New York
nach Hamburg, Havre, London u.
South-Hampton zu folgenden Preisen neh-
men:

Von New-York nach Hamburg, Havre,
London und Southhampton:
Cajüte) Oberer Salon \$ 125 00
) Unterer Salon \$ 75 00
Zwischendeck \$ 37 00

Von Hamburg und Havre nach
New-York.
Cajüte) Oberer Salon \$ 125 00
) Unterer Salon \$ 85 00
Zwischendeck \$ 45 00

tablar in Gold, oder Papiergeld mit Gold-
Agio. Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die
Hälfte, Alle inklusive Beförderung, Retour-
Ticket zu ermäßigten Preisen.

**Hamburg - Neu - Orleans - Linie
via South-Hampton.**
Von Hamburg nach Neu-Orleans,
Bavaria, 1. October
Teutonia, 1. November.
Von Neu-Orleans nach Hamburg,
Bavaria, 15. November
Teutonia, 15. December.

Preise, zahlbar in Gold oder Papiergeld
mit Gold-Agio, inklusive Beförderung:
Von Hamburg oder Havre nach N. Orleans,
1. Caj. \$150, 2. Caj. \$112,50, Zwischen-
deck \$45.
Von Neu-Orleans nach Southhampton,
Havre oder Hamburg:
1. Caj. \$150, 2. Caj. \$112,50, Zwischen-
deck \$45.

Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die
Hälfte.
Wegen Passage wende man sich an die
General-Passage-Agenten, Richard u. Vo-
sät, 6 Barclay Str. New-York, oder an
Maurg u. Co. Agenten in N. Orleans
Schäfer, Craner u. Co., „Galveston
Robert Berner
Swante Palm
C. Blöge
Neu-Braunsfels.

Anzeigen.

Agenten, Subscribenten - Sammler und
Reisende werden zur Verbreitung deutscher
Bücher und Journale in allen Theilen der
Union gesucht von
E. Steiger in New-York.

THOMAS GOGGAN,
GALVESTON, TEXAS.
Music publishers, importers and
Manufacturers of

SHEET MUSIC, MUSIC BOOKS,
and
Every description of Musical Instru-
ments and other musical Merchandise.

MUSIC BOOKS NEATLY BOUND.
Germania
**Lebens-Versicherungs-
Gesellschaft,**
99 Broadway, New York.

Kapital-Ueberschuß \$ 637,201.61
Jährliches Einkommen 450,000.00
Hugo Besendorf, Präf.
Fredr. Schwendler, Secr.

Die „Germania“ ist die einzige Deutsche
Lebens-Versicherungs-Anstalt in den Verei-
nigten Staaten.

J. Böcker,
Agent für Central und Guatalupe Co. Tex.
Edw'd. THOMPSON & Co.
Großhändler, Specerei und
Commissionsgeschäft,
91. Magazine St.
NEW ORLEANS.

Einige Agenten für den Süden für die
Royal Bengal oder Worcester'sche Sauc;
Paris Pearl Starch; Taylor and Young's
Pioneer Soap, Family Soap, Laundry
Soap, Graham and Brown Soap, and Pio-
neer Best Powder.

Abnehmer erhalten zu Fabrikpreisen, ein-
schließlich der Fracht.

H. Iken u. Co.
Commissions- und Expeditiionsgeschäft
Indianola,
macht liberale Besuche in Waren oder Bar ou
Wolle, Baumwolle Häute etc.

Bestellungen für
Wochenblatt u. Sonntagsblatt der Neu-
Orleans Deutschen Zeitung.
N. J. Staatszeitung mit Sonntagsblatt
N. J. Demokrat mit Beobachter
N. J. Relativisches Journal
Keltisches Wochenschrift,
Agricultural,
Pajar
Gartenlaube
Tammes Novellen
N. J. News
Old Guard, Day Book, Tribune,
wie sämtliche Verlagwerke von Thomas
Philadelphia, Gerbard, Jidel und Steiger
N. J. werden entgegengenommen bei
Louise Benner.

Norton und Deutz,
San Antonio Texas,
Groß und Kleinbändler in Eisen
und Stahlwaren, und allen in dieses Fach schla-
genden Artikeln.

Für Häute werden stets die höchsten
Preise bezahlt.

Fertige Möbel,
bestehend in Commodes, Tischen,
Stühlen und Bettstellen u. sind be-
ständig zu haben bei
20 J. Jahn.

ANDREW DOVE & CO.
Expeditiions-
und Commissions-Geschäft,
Indianola Texas.

JAMES PAUL
Advokat und Rechtsanwalt
Neu-Braunsfels Texas.

Ankunft und Abgang Posten
in Neu-Braunsfels.

Ankunft von San Antonio Abgang nach San Antonio
Montag Donnerstags Sonntags
Donnerstags Mittags
Sonntags Abends
von Austin nach Austin
Sonntag Donnerstags
Mittwoch Abends
Freitag Sonntags
von Seguin nach Seguin
Dienstag Donnerstags
Freitag 10 Morgens
Freitag 12 Nachmit.
Freitag Donnerstags
Freitag Donnerstags
Freitag Mittags

H. Runge u. Co.,
Commissions und Expeditiions - Geschäft,
Indianola,
Powder Horn Barbary Tex.

Soeben ist erschienen und gratis zu erhalten
von E. Steiger New-York:
Steiger's Zeitschriften - Liste.

Eine systematisch geordnete Zusammenstel-
lung der periodischen Erscheinungen der
deutschen Literatur. Herausgegeben von
E. Steiger.

Dieser Catalog verzeichnet circa 1250
Titel unter folgenden Rubriken: Bibliogra-
phie - Literaturwissenschaft - Literarisch kri-
tische Zeitschriften - Evangelisch protestanti-
sche Ideologie, - Katholische Ideologie -
Jüdische Ideologie - Deutsche katbolische,
irrigemeindliche, mennonitische Ideologie -
Philosophie - Erziehungs- und Unterrichts-
wesen - Zeitschriften für die Jugend - Gyna-
stik - Sprachwissenschaft - Geschichte -
Geographie - Statist. Numismatik - Poli-
tisch - Tagesgeschichte - Rechts- und Staats-
wissenschaft - Mathematik - Astronomie -
Kriegswissenschaften - Fiedelkunde - Bau-
wissenschaft - Haus- und Landwirtschaft -
Gartenbau - Handel und Verkehr - Tech-
nologie - Mechanik - Industrie - Bergbau
und Hüttenkunde - Naturwissenschaften -
Physik - Chemie - Pharmacie - Medicin -
Chirurgie - Geburtshülfe - Tierkunde -
Möden und weibliche Handarbeiten - Un-
terhaltungsliteratur - Musik - Kunst - Ide-
ater - Etymologie - Fremdwörter - Ver-
misches - Politische Zeitungen.

WILLIS P. COLEMAN'S
Patent
**UNDULATORY CORN AND
WHEAT MILLS.**

The Manufacture of these Mills has
been resumed by the Patentee, in New-
Orleans, and we take pleasure in offering
them as the very best Mills ever manu-
factured.

The genuine
COLEMAN MILL
can only be bought of us, in New Or-
leans.

Over the late State Fair they were triumphant
over all others (six different Mills competing)
as they always have been North and South.
All descriptions of MILL and PLANTA-
TION MACHINERY constantly on hand.

THOS B. BODLEY & CO.,
No 9 Perdido street, New Orleans, La

Bei Friederich Gerbard in Neu-
York ist erschienen der erste Band von:
**J. D. H. Temme's
Erzählungen, Novellen,
und
Criminal-Geschichten.**

Sauberer, zweispaltiger Druck
in groß Octav-Format.
Am 1. und 12. jeden Monats erscheint eine
Lieferung von 64 Seiten, deren zehn immer
einen Band bilden.
preis pro Lieferung 25. Cent.

Der jetzt vorliegende Band dieser schönen
Sammlung enthält folgende Erzählungen
des beliebigen Verfassers:

1. Im roten Krug. — 2. Rosa Heister-
berg. — 3. Eine Kirchweihnacht. — 4. Die
Mühle am schwarzen Moor. — 5. Die Hal-
bäuerin. — 6. Der tolle Graf. — 7. Der
Dieb und sein Kind. — 8. Der Festungs-
commandant. — 9. Ein Gottesgericht. —
10. Ein Kirchhofgeheimniß. — 11. Ebre
und Verbrechen. — 12. Eine Klosterge-
schichte. — 13. Eine tolle Frau. — 14.
Storrorer Sinn, harrtes Geseß. — 15. Die
dreifache Strafe. — Die Gienmühle. —
17. Der Aebt, der sebe zu, daß er nicht falle.
Das sind siebenzehn größere Erzäh-
lungen für 25.50 Cent. (denn jede Halb-
Monats-Nummer kostet 25. Cent.) und dem-
selbst jede Erzählung nur fünfzehn Cent!!
Eine billigere Lectüre giebt es nicht, und
schwerlich auch wohl eine interessantere als
eben diese Temme'schen Erzählungen. Die
erste Lieferung des zweiten Bandes erscheint
am 1. September und nehmen alle Bücher-
und Zeitungs-Agenten Bestellungen darauf,
wie auf den ersten Band an.

J. J. Gross,
Neu-Braunsfels, Texas,
Agent der **Actna u. Wönlig
Versicherungs-Gesellschaft**
von Hartford Connecticut.
Aufträge werden prompt besorgt und Po-
licen ausgestellt ohne Betrug.

WOOD & MANN,
STEAM ENGINE Co.
LANE & BNCLEY SAW MILLS,
COLEMAN CORN MILLS,
WOOL CARDING MACHINERY,
SULKY CULTIVATORS
and
GANG PLOUGHS

Reaping and Threshing Machines.
A full Stock of these Celebrated Portable Engines
from 4 to 40 Horse Power constantly on hand
THOS. B. BODLEY & CO.,
NO. 9 Perdido Street, New Orleans.
Dealers in all descriptions of Machinery and
agricultural Implements, 13-12

**NEW YORK DAY - BOOK,
For 1867.**

White Supremacy - State Sovereignty
Federal Union.

The number of October 6th begins the
XVth volume of the NEW YORK DAY-
Book, and if any endorsement were nec-
ded of its course, it might be found in the
fact that it has the largest Circulation of
any Democratic paper in the world.

This circulation, too, has been attained
not as the organ of mere „party demo-
cracy“ but as the exponent of the most
genuine and liberal principles of human
government which seek to adapt the civil
law to the laws of God. Recognizing the
organic fact, that Negroes are a distinct
species of men, it holds it to be a mani-
fest duty to adapt civil government to
Nature's fiat. And, with un-
bounded confidence in the final tri-
umph of this Truth, it never seeks to avoid
a conflict with Abolitionism, but labors
explode the wretched delusion that differ-
ent beings can perform the same duties,
or ought to chargeable with like respon-
sibilities. — And, profoundly convinced,
that there can be no real peace nor
prosperity for our country until these na-
tural distinctions are recognized, as they
were in the old Uni-on and the old Consti-
tution, it seeks to undo all the wrongs and
outrages which the abolition revolution
has inflicted upon our country.

In this mission, it knows no such word
as fail,
Error,
the reign of the latter is always commen-
surate with the ignorance or cowardice
of mankind. The Day-Book appeals to
all men who recognize the fact that hu-
man progress and well-being are insepa-
rably allied to human enlightenment and in-
telligence, to aid and support it in dis-
pelling the fundamental errors that have
ruined our country, and which will yet,
unless dissipated, drag it down, not one-
ly to bankruptcy, but plunge it into all
the horrors of war of races, and the dis-
gusting Mongrelism of Mexico and Cen-
tral America.

The old readers and supporters of the
Day-Book do not need to be told in the
future as in the past this journal will
know „neither variableness nor shadow
of turning“; but those who have not
been with its through its frequent sup-
pressions, and its five years contest with
„the beasts at Ephesus,“ (Washington),
may require the assurance that in every
sense we regard the
Mongrel party as the deadly foe
of Republican institutions, American
Civilization and Human Progress, and
that no efforts will be spared to make
as odious in history as its crimes in our
own time have been gigantic and un-
paralleled.

Besides its political features, the Day-
Book is a live newspaper in every respect.
It is not reprinted from a daily, and is the
only paper of its class from New York
made EXPRESSLY for weekly cir-
culation. Every item is prepared special-
ly for its columns, and its News Sum-
mary, Family Reading, and Agricultu-
ral Articles, make it the most COM-
PLETE PAPER PUBLISHED.

TERMS-CASH IN ADVANCE
One copy one year \$ 2.00
Three copies one year \$ 2.50
Five copies one year and one
to the getter up of the club } 10.00
Additional Copies 1.75
Twenty Copies one year 30.00

VAN EVERIE HORTON & CO.
No 162 Nassau Street New York.